Sächsische
1 B
8536
Landesbibl.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338850880/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338850880/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Flüchtige Glückseeligkeit und glückliche Unglückseeligkeit

Der

Hochwohlgebohrnen Frauen,

FRAUEN

Catharinen Sibyllen

verwittibten

von Schönberg,

Auf Schweta, ꝛc.

gebohrner von Berbißdorff,

Ward

Dominicâ Qvasimodogeniti Anno 1718.

nach gehaltener

Gedächtniß-Predigt

in einer geringen

Abdanckung

vorgestellet,

Und auf derer vornehmen Hinterlassenen Begehren

zum Druck, ob sie es wohl nicht würdig,

geliefert

von

M. Daniel Seyfert,

Pfarr zu Hochweitzschen.

EILENBURG,

Druckts Joh. Fr. Bergemann, Raths-Buchdrucker.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338850880/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338850880/4
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

a & ω

WEnn meiner Zungen eine solche Glückseeligkeit von der gönstigen Natur zugeleget wäre, daß geschickte und zierliche Wörter einer angenehmen Beredsamkeit ohne sondere Mühe in solcher Anzahl auf derselben herfür blüheten: Als leichte dem nur eingetretenen anmuthigen Frühling es ietzo ist, der Erden ausgebreiteten grünen Teppich mit dem schönsten Blumen in unzählbahrer Zahl zu besäen und zu belegen; so wolte diese Trauer-volle Versammlung gnädiger Herren, gnädiger Frauen und Fräulein, grosser Patronen, vornehmer Gönner und werther Freunde nennen eine huldreiche Mutter einer mitten in diesem schmertzlichen Trauren bey mir entstehenden heimlichen Freude, weil sie mir Gelegenheit giebt, die flüchtige Glückseeligkeit und glückliche Unglückseeligkeit der Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Catharinen Sibyllen von Schönberg gebohrne von Berbißdorff des Hochwohlgeb. Herrn, Herrn Caßpar Joachims von Schönberg, auf Schweta, Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen Hochbestalt, gewesenen Ober-Land-Fischmeisters und Cammer-Junckers hinterlassenen Frau Wittib, mit wenigen zu berühren, und den Sinnen der Anwesenden vorzustellē.

Aber so wenig dem Winter wegen seiner natürlichen Kälte es möglich ist ein Vater der Blumen zu seyn, als welche nur vor schöne Frühlings-Kinder gehalten werden; so wenig ist es auch meinen Lippen gegeben, aus einem wegen so trauriger Gesichter erkälteten und

erstarrenden Gemüthe eine Lilien- und Rosen-volle Rede hervor zu bringen, mit selbiger zum wohlverdienten Ruhm (wiewohl wieder Dero ausdrücklichen Befehl) das Grab zu bestreuen und das Gewölbe zu zieren, in welches der entseelte Cörper unserer **wohlseligen Frau Ober-Land-Fisch-Meisterin** zu ihrer Ruhe beygesetzet worden. Würde daher grosses Bedencken getragen haben, mich **Dero hohen Gegenwart** in dieser Qvalität zu præsentiren, wenn nicht der **Wohlseeligen** längst beschlossener Wille und der hinterlassenen tiefffstens Betrübtesten wiederholter Befehl mich darzu verbündlich gemacht hätte. Es auch besser und rühmlicher ist, eine begehrte Freundschafft mit Unkräfften und nach Möglichkeit verrichten, als selbige gantz und gar aus den Augen zu setzen.

Indem ich also antrete, dieser **angestellten Trauer-Versammlung** das Ende zu geben durch eine **geringe Darstellung der flüchtigen Glückseeligkeit und glücklichen Unglückseeligkeit der Wohlseeligen Frau von Schönberg**, so frische ich mich selbst darzu an, mit der gewissen Hoffnung, es werde meine natürliche Unglückseeligkeit im Reden beglücket werden, durch gewogene Hertzen und geneigte Ohren, welche ich mir **von meinen gnädigen Herren, gnädigen Frauen und Fräulein, vornehmen Patronen und wertheſten Gönnern** verheisse, die denn zu der auffgelegten Rede alle das werden können beytragen, welches sonst der unberedten Zungen des Redners an sich selbst ermangelt.

Es war demnach eine vernünfftige Rede, derer sich jener Höfling bedienete, welcher bey seinem Könige in so grossen Gnaden lebete, daß es schiene, es hätte das **Glück** selbst solchen in den Königl. Schooß gesetzet. Denn als er gefragt wurde, was vor einen Zusatz seines Glückes er ihm annoch wünschete? Gab er die Antwort: Er wünschete einen Nagel, mit welchen er das Glücks-Rad befestigen könte, damit er nicht, als welcher sich anietzo in der Höhe befände, durch dessen Umdrehen, wieder zu der Erden gestürtzet würde. Aber dieser Wunsch ist zu geitzig, und das Suchen eines solchen Nagels vergeblich. Denn alle **menschliche Glückseeligkeit**, wenn wir in den Schrancken dieser Welt bleiben, führet diese **Unglückseeligkeit** mit sich, daß sie endlich, wo nicht durch andere Gewalt, dennoch durch den Pfeil des Todes erleget, in den Staub geworffen und mit Füssen getreten wird. Sehet doch alsobald einen unverwerfflichen

Zeu-

Zeugen an dem Solyman, einem mächtigen Beherrscher derer Persischen Reiche, welchen wir anführen wollen aus den Anmerckungē des berühmten Olearii, mit welchen er die Orientalische Reise-Beschreibung des rühmlich versuchten Edelmanns von Mannelsloh beleuchtet hat. Was für eine herrliche Gestalt frühe in dem lachenden Gesichte der auffgehenden Morgenröthe gesehen wird, dergleichen Schönheit war auch an der Stirn und auf den Wangen dieses Königes, der den Frühling seines Alters noch nicht überschritten hatte. Es war ihm diese Glücks-Gabe der Natur nicht unbewust, und als er sie einsten selbst loben wolte, da er in den Spiegel, vor welchen er stunde, sie liebete, sprach er: **Er könte mit Recht ein König der Jugend genennet werden.** Es beantwortete aber diesen Ruhm alsobald eine aus dem Frauenzimmer, die es hörete, mit folgender Rede: **Ja, sagte sie, du wärest ausser allen Zweifel der Schönste unter den Menschen, wenn du nur dauerhafftig wärest. Ich sehe keinen Mangel an dir, als nur diesen, daß du gleich andern vergänglich bist.** Dieses traff Solymans Hertze so tieff, daß er alsobald seinen kostbaren Bund vom Kopff nahm, sich traurig niedersetzte, und innerhalb wenig Tagen den Geist auffgab.

Sehet! so ward die **Glückseeligkeit** der schönen Gestalt **unglückseelig**, weil sie **flüchtig** davon eilete, und der Glantz eines so schönen Angesichtes muste schnell mit der Finsterniß des Grabes bedecket werden. Ja! des Himmels Ehre und Glück ist der unglückseeligen Flucht unterworffen, weil das göldene Licht seines Tages täglich durch den dunckeln Schatten der Nacht verjaget, und seine Klarheit mit dem Flor der Finsterniß zugedecket wird.

Und dieses ist mächtiger Reiche, grosser Republicen, berühmter Städte und ansehnlicher Familien flüchtiges Glück, daß ihnen ihre Könige, Land- und Stadt-Väter, und Häupter derer Häuser, wenn ihre Scepter sie lange gestützet, ihre Klugheit sie lange gesegnet, ihre tapffere Anstalt sie erhalten, endlich durch den Todt entrissen worden, da denn zugleich ein Theil solcher Glückseeligkeit mit ihnen muß sterben. Vielleicht müssen wir eine Reise vornehmen zu dem gepriesenen Athen, oder zu dem beruffenen Rom, und da bewährte Exempel uns vor Augen stellen? ach nein! sondern wir behalten unsere Gedancken innerhalb dieser Mauern eingeschlossen, und wollen nicht alles an- und ausführen, sondern nur **ein danckbares Gedächt-**

niß sehen lassen gegen die wohlseel. Frau Ober-Land-Fisch-meisterin von Schönberg.

War dieses nicht eine grosse Glückseeligkeit, daß Sie von einem solchen alten und berühmten Hochadel. Ehe-Paar durch den weisen und grossen Schöpffer alles Fleisches, das Leben sahe, daß wie Sie Beyderseits von Anfang einen Nahmen von Berbißdorff geführet, auch solchen bey Verwechselung des ledigen mit dem Ehestand nicht verändert? Und also in Dero gantzen Wandel unveränderlich gegen dem Höchsten; unveränderlich gegen sich selbst; unveränderlich gegen Dero liebste Kinder geblieben, und das erwiesen an ihnen, was der Vater aller Kinder befiehlet. O eine grosse Glückseeligkeit, einen solchen glücklichen Anfang und Fortgang haben! Aber ach! ach der flüchtigen Glückseeligkeit! Da Sie Dero Herrn Vater das Angeld der Kindlichen Danckbarkeit wolte abstatten, kam die unglückseelige Post, Sie solte zu ihren bißherigen Hochadel. Tauff- und Zu-Nahmen noch einen, wiewohl nicht allzuangenehmen, setzen: Eine Vater-lose Wäyse von Berbißdorff. Ist das nicht Unglückseeligkeit? Die Wäysen sollen in Deutschen also benennet werden, entweder von verweisen, weil sie allenthalben abgewiesen werden, oder vom verwesen, weil ihr irrdischer Trost in der Erden verweset. Ach ich meine, Sie haben dieses damahls in der That erfahren, wiewohl es klüger vorietzo ist, daß ich schweige, weil die meisten verwesen. Aber ach der glückseeligen Unglückseeligkeit! Ey das ist ja gar eine wiedrige Redens-Art? nein! nein! Soll dieses kein glückseeliges Unglück heissen, wenn etwas an andern Theil ersetzet wird, was an einem durch himmlische Zulassung ist entzogen worden? Ich verstehe der Wohlseeligen wohlseel. Frau Mutter. Ein Muster einer frommen, klugen, aller Tugend vollen und in den meisten Proben des Creutzes erfahrnen Dame. Eine Mutter, die volkommen des Herrn Vaters Stelle ersetzte. Eine Dame, die an ihren Wahl- und Leichen-Spruch nichts vergaß zu erfüllen, und denen nachahnete, mit welchen Sie ihn gemein hatte: Als die Traurigen, aber allezeit frölich.

Flüch-

Flüchtiges Glück, wo wilst du uns weiter hinführen? War das 1675. Jahr voller Traurens wegen Ableben des seel. Herrn Vaters, und daß die **Wohlseelige** obigen betrübten Nahmen muste führen, siehe, so wurde es auch wieder eine Zeit der Freude und des Glücks. Denn diß war das Jahr, da Sie den schönen Nahmen einer verlobten Braut, mit einem ihrem Humeur anständigen und sonst in allen Stücken qvalificirten Bräutigam und allerliebsten Gemahl, annahm. Es ist bekannt, daß beym Lateinern eine **Wäyse** Pupillus heisset. Jener König in Spanien hatte unter andern Kleinodien eine Perle an sich, so vor die gröste und vollkommste in der Welt gehalten, und auf zwey Millionen geschätzet wurde: Sie wurde aber Pupill, oder das **Wäysen-Kind** genennet, aus was Ursachen, wird nicht angeführet, und was schadets uns? Dieses will ich sagen: Pupilli oder **Wäysen-Kinder**, ob sie schon von Unverständigen gering geachtet werden, so sind sie doch bey GOTT in hohen Æstim, also, daß er diese kostbare Perlen nicht an Halse, sondern gar im Hertzen trägt, und mehr vor sie sorget, als vor andere. Eine solche edle Pupill und Perle war die **Wohlseelige** auch, drum führte Sie der HERR des Glückes in diesem Jahr recht glücklich. Hier war bey diesen schönen Berg ein Hertz und eine Seele! Hier gieng ein **Feuer des Glaubens** und wahren Gottesdiensts, eine **Flamme** eines immerwährenden **Andachts-Opffers** zu einem GOTT; hier war ein einiger **Danck-Altar** vor den Seegen und Güte des Höchsten; eine **Schulter**, worauff die Last des Creutzes und einiger Beschwerlichkeiten ruhete; eine **wohlbedächtige Art** in der Aufferziehung der noch lebenden **vollkommenen** gesibenden Zahl, **dreyer Herren Söhne und vier Frauen Töchter**, so wohl die wahre Furcht GOttes und ungeheuchelte Liebe gegen ihren Nächsten, als auf zuläßige politische Aufführung, und die Erlangung eines standmäßigen Nahmens, beyzubringen und auch zu erhalten. Ein lebender und sehender Zeuge, kan von Wahrheit-Liebenden nicht verworffen werden. Beyder Symbolum war: Semper idem! Einmahl! allemahl! von der heutigen sehr gängen, aber auch höchst straffbare und schändlichen Welt-Mode eine um die

andere, waren Dero Hertzen so weit entfernet, als die unterste Erde von der allerhöchsten Lufft. An diesen Stein des Anstossens durfften sich Dero Unterthanen nicht ärgern. Nun so bleib also beständig, **Glück!** und laß dich nicht zur Flucht bewegen! Ja fein beständig! Der 31. Mart. des 1705ten Jahres, war ein unglücklicher Tag; ein dunckler, ein neblichter Tag. O wie sahe es umb die lustige Gegend damahls betrübt aus. Der **schöne Berg** versunck! Die **Crone des Hauptes** wurde **der wohlseel. Ober-Land-Fischmeisterin** abgenommen! Die vor zwey Jahren tieff geschlagene Wunde durch den Verlust einer hertzlich geliebtesten Mutter, war nur in etwas verharschet; Die abgematteten Kräffte durch eine hefftige ausgestandene Maladie, hatten sich noch nicht wieder erhohlet, und siehe, die allerempfindlichsten Schmertzen überfielen Sie durch einen solchen unwiederbringlichen Verlust. Der erste Mensch hat nichts empfunden, als sein Meister eine Riebe aus seiner Seite nahm; Der erste Israelitische König empfunde nichts, als ihm von seinem Successore und Nachfolger ein Stück von seinem Königlichen Habit abgeschnitten wurde: Allein unsere **wohlseel. Fr. Ober-Land-Fischmeisterin** die empfunde damahls, da ein edler Theil Ihres Hertzens abgerissen wurde. Und wie anders? Sie erblickte die **sieben Vater-losen Wäysen** zu einer solchen falschen und verderbten Zeit vor sich, da man aus der wahren Religion zu weilen ein Gespötte; aus einem rechtschaffenen Tugend-Wandel dann und wann eine Heucheley machte, und gleichwohl war es an dem, daß Sie in dem angefangenen solten weißlich fortgeführet, und mit klugem Rath unterstützet werden. Da denn das Wort eines Vaters; der Rath eines Vaters; die Mittel eines sorgfältigen Vaters mit des Höchsten Gnade verbunden, die allertrüfftigsten seyn. Soll man dieses nicht eine **flüchtige Glückseeligkeit** nennen, ja eine **Unglückseeligkeit?** Ja! Ja! Ich setze aber doch wieder ein Wort darzu: **glückliche Unglückseeligkeit.** War Dero allerliebster Gemahl todt, so wuste Sie nicht alleine aus dem Worte der Wahrheit, und denn aus Ihrer eigenen, der Ihrigen und anderer Proben, daß der unsterbliche Vater in Himmel lebe, der seine hertzliche Barmhertzigkeit an Ihr und den Ihrigen auf das kräfftigste würde sehen lassen. Wie wuste Sie doch sich und die liebsten Kinder mit dem König in Juda anzureden: Mein Mann und euer Vater verlassen uns, aber der HErr

wird sich unser gewiß annehmen! Hielte der damahls siegreiche Mitternächtische Löwe seinen unvermutheten Einzug in hiesiges Vaterland, wodurch denn mancher (zumahl wo eine Familie ohne Haupt war) zum Auszug aus demselbigen bewogen wurde, wie glücklich war Sie abermahls in diesem Unglück, daß nach dem Dero Güter gehöriger massen versorget, sich und die Ihrigen in Sicherheit brachte. **Eine glückseelige Unglückseeligkeit**, da Sie in solchem recht betrübten Stand eine Frau Schwester, eine rechte treue Schwester hatte, die wohl recht unter einem Hertzen gelegen, ein Hertz und eine Seele hatten, diese sage und ich nenne Sie mit Ihrer aller Erlaubniß: **Es ist die gegenwärtige Hochwohlgebohrne Frau Cammer-Herrin von Tettau.** Wisset ihr nicht, das war Ihre Anrede, daß mir vor 14. Jahren, nemlich Anno 1691. mein Mann, mein noch allzu junger Mann, von GOTT auch genommen, und mir 6. Wäysen zu seinem ewigen Gedächtniß hinterlassen? Hat mir denn das gütige und allgegenwärtige Wesen seine Hülffe entzogen? in me intuens bono animo esto! **Eine glückliche Unglückseeligkeit** in der **Wahl und würcklichen Erlangung** eines klugen, erfahrnen, frommen, und mit Wittben und Wäysen recht wohlmeinenden Tutoris. Falschheit ist schändlich, flattiren mit Unwahrheit ist verdammlich, beydes laß der HERR ferne von mir seyn! Aber rede selbst, du verschlossener Mund, und sage, ob Du einmahl von ihm mündlich oder schrifftlich Rath- Hülff- und Trost-loß gelassen worden? Ich erblicke so viel Zeugen dieses meines Vortrags, so viel als Trauer-Habit angeleget, die mich alle animiren, ich soll weiter fortfahren. Alleine ich berühre es nur, weil die Zunge jenes Meriten nicht gleichet. O ein grosser Schatz, wer in dergleichen Unglück so glücklich durch einen treuen Beystand und Vormund gemachet wird. Der HERR HERR setze den Herrn Stiffts-Cantzler von Bürckholtz sowohl dem gantzen Lande, als auch seiner Hochadelichen und andern dergleichen Familien zum Seegen und Leben immer und ewiglich, er erfreue ihn wieder, nachdem er ihn schmertzlich betrübet! Doch, ich beschwere Dero Ohren zur Ungebühr, und mißbrauche ihre Gedult in zuhören, welches mich denn anmahnet, das annoch übrige kurtz zu fassen, und zu sagen, wie unsere **wohlseel. Frau Ober-Land-Fisch-meisterin glücklich** gewesen, indem Sie vor Dero seeligen Ende, die meisten von Dero wertheſten Kinder wohl versorget gesehen. Und ob-

obwohl in dieser Unvollkommenheit das zarte mütterliche Hertz sich einige mahl durch eine und andere Post alteriret, so wurde dennoch auf der andern Seite das Gemüth wieder beglücket, wenn Sie allen Kindlichen Respect von Dero Herren Eydmännern genoß, insonderheit von dem bey Ihr einige Jahr lebenden Herrn Hauptmann von Lüttichau. Aber ach des flüchtigen Glückes! denn da nunmehro dergleichen Vergnügung auch an dem solte gesehen werden, welcher das Groß- und Väterlichen Guth (GOTT gebe mit viel tausend geistlicher und leiblicher Glückseeligkeit!) angenommen, ja! hatte bereits diejenige geküsset und geseegnet, die Ihre rühmlichste Nachfolgerin in Dero bißherigen Sitz werden, und man nichts als Freuden-Gedancken hegen solte, ach so gehet das Glück gantz andere, nemlich Kranckheits- Schmertzens- ja gar Todes-Wege! Und so könte Sie vielleicht unglücklich heissen? ach nein! sondern eine glückliche Unglückseelige. O wie gläubig und zuversichtlich kunte Sie sich mit ihrem Heyland, mit dem Sie sehr wohl bekannt, unterreden, und sich seiner gewissen Hülffe und Beystandes vergewissern, daher war ihr auch alles zu wieder, was nicht nach JEsu schmeckete. Die Stadt Dole in Franche-Comte, soll so anmuthig situiret, und mit allen Uberfluß so reichlich versehen seyn, daß man sie nur nennet le vel d'Amour das Liebes-Thal. Ich kan mit bessern Recht sagen, daß der wohlseeligen Frau Ober-Land-Fischmeisterin Hertz und Seel mit allen überflüßig versehen war, was zu einer Sterbenden erfordert wird. Ihr Hertz war ein Liebes-Thal, darinnen JESUS, ihre Liebe, der gecreutzigte, seinen beständigen Sitz hatte, den hielte Sie so feste, und erfüllte auch im Tode, was Sie im Leben durch Dero angebohrnes Hochadeliches Wappen vorgestellet, nemlich mit stumpffer i. e. mit schwacher Hand und Armen ergriff Sie den rothen Löwen in grünen Felde, und ruffte aus: Ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn! Ach was vor eine innigliche Freude bezeugte Sie über die baldige Erlangung der ewigen Glückseeligkeit; bey dieser Sterbenden kunte man eine schöne Weißheit lernen. Sie kam mir in diesen Stück fast wie Dero wohlseelige Frau Mutter vor, derer letzten Worte diese waren: Mein GOTT hat mir in dieser Welt bey vielen Glückseeligkeiten auch viel Creutz und Noth zugedacht, darüber ich in ziemliche Traurigkeit gerathen: Doch kan ich nicht sagen, daß ich deßwegen eine eintzige schlafflose Nacht gehabt, sondern GOTT hat mir zugleich

die

die Gnade verliehen, daß ich alle Betrübniß in seiner Krafft überwunden und ohne Sorge schlaffen können: also wird es auch GOtt mit meinem Ende wohl machen. Und ich meine, der Höchste hat es auch vollkommen erfüllet, massen die ungemeine Gelassenheit, als auch standhaffte Gedult, biß an das recht seelige Ende von allen Herumstehenden nicht kunte ausgesprochen werden. War Jacobi III. Königes in Schottland Sinnbild, nemlich ein starcker Felß im Meer, darauf alle Wellen und Sturmwinde von allen Enden stiessen, mit der Beyschrifft: immota resistit. So ahnte Sie gewiß diesen Fürsten bey gesunden und unglücklichen Zeiten auch, und ruffte sonderlich bey letztern aus, wenn Sie sich und Dero Hochadelichen Sitz nicht mit dem Mulden- und Schopen-Strom, sondern vornemlich mit den hefftigsten Creutz-Wellen umgeben sahe: immota resisto,

Auch die grösten Unglücks-Wellen
Können mir den Muth nicht fällen.

Und dieses glückseligste Ende der wohlseel. Fr. von Schönberg kan allerdings die hinterlassenen schmertzlich betrübten Herren Söhne, Frauen Töchter, Herren Eydmänner, Frauen Schwieger-Töchter, die eintzig noch lebende Fr. Schwester, die man mit Recht eine Mutter zweyer vornehmen Häuser nennen mag, Herrn Vormund, und sämtl. hohe Anverwandte, was? die hiesige Hochadel. Nachbarschafft, welche wohl nie von der Wohlseel. betrübet, als ietzo, da Sie Dero Treue und Beystand und genossene ungeheuchelte Freundschafft sollen entbehren, kräfftig aufrichten.

Daß aber, gnädige Herren, gnädige Frauen und Fräulein, hohe Patroni, vornehme Gönner, wertheste Freunde, sich bey diesen Gedächtniß Actu geneigt und willig einfinden wollen, solches erkennet das gantze Hochherrliche Hauß Schweta mit resp. unterthänigen, gehorsamen, schuldigen und dienstlichen Danck, und verpflichten sich zu aller möglichen Freundschafft und Dienstergebenheit, dabey wünschende, daß der grosse HErr der Glück- und Unglückseeligkeiten, Sie von denen letztern nach seiner Di-

rection gnädig befreyen wolle, damit unter den schuldigen Diensten dieser zum öfftern vorkomme, durch den Sie eine Glückwünschung mögen ablegen, wegen des Guten, so sie von Göttlicher Gnaden-Hand reichlich haben erhalten, und geruhig besitzen. Ich aber kan die **wohlseelige Frau Ober-Land-Fischmeisterin**, ja! vielweniger die an meiner Wenigkeit und meinem Hause diese 27. Jahr über erwiesene viele Gnade und Liebe, noch nicht vergessen, ja dieses sey ferne! sondern gehe noch einmahl **an die Thür Ihrer Ruhe-Kammer**, woran diese Worte finde:

Janua perennis felicitatis.
Die Glückes-Thür.
Man sieht allhier.

Hier liegt
Ein'Dame von Gottesfurcht, von viel Trübseeligkeit,
Groß von Erfahrenheit und rechter Redligkeit.
Die Frau von Schönberg ists! wer wolt Sie nicht beweinen,
Ihr Nahme bleibt in Ruhm bey Grossen und bey Kleinen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338850880/14
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB DRESDEN
3 0565266

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338850880/15
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338850880/16
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG